

Caroline Brühlhart

Die Jahreszeit-Metaphorik in der Lyrik Ingeborg Bachmanns und Paul Celans

Eine poetologische Analyse mit Blick auf den Briefwechsel
"Herzzeit"

Masterarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2013 GRIN Verlag
ISBN: 9783668989443

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/494093>

Caroline Brühlhart

Die Jahreszeit-Metaphorik in der Lyrik Ingeborg Bachmanns und Paul Celans

Eine poetologische Analyse mit Blick auf den Briefwechsel "Herzzeit"

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades

„Master of Arts“

der Philosophischen Fakultät der Universität Bern

**Die Jahreszeit-Metaphorik in der Lyrik Ingeborg
Bachmanns und Paul Celans**

Eine poetologische Analyse mit Blick auf den Briefwechsel *Herzzeit*

Verfasserin: Caroline Brühlhart

Eingereicht im Juli 2013

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	2
2 Herzzeit: Der Briefwechsel zwischen Ingeborg Bachmann und Paul Celan.....	7
3 Der Herbst: Bäume und Blätter	14
3.1 Die Ambivalenz des Blattes	14
3.1.1 Schreibblockade vs. Unendlichkeit der Möglichkeiten.....	14
3.1.2 Zeichen der Vergänglichkeit und der Erneuerung.....	20
3.2 Auf den Spuren von Saussure	33
3.2.1 Das Problem der Darstellung von Wirklichkeit.....	34
3.2.2 Die Veränderung des Sprachgebrauchs	39
4 Der Winter: Eis, Schnee und Kälte	45
4.1 Das Schweigen bei Bachmann	45
4.2 Das Schweigen bei Celan.....	47
5 Der Frühling: Das Eis schmilzt.....	52
5.1 Wasser als veränderter Aggregatzustand	52
5.2 Wasser als bewegliches Element	57
6 Der Sommer: Sonne, Meer und Blume.....	60
6.1 Der Sommer als utopistische Hoffnung bei Bachmann	61
6.2 Grenzüberschreitung: Der Aufbruch oder die Flucht in den Süden.....	64
6.3 Celans Wiedergutmachung	70
6.4 Das Dilemma in Celans Dichtung – „Der Stein“ und „die Blume“	73
7 Der Einbruch in die Idylle oder das Scheitern der Hoffnung.....	86
8 Zusammenfassung und Ausblick.....	95
Literaturverzeichnis	100
Verzeichnis der Siglen	100
Anthologien, Briefe, Interviews und primäre Quellen.....	101
Sekundäre Quellen	102
Anhang.....	106
Die Bukowina und ihre Dichter	106
Die literarische Tradition in Bezug auf die Jahreszeiten	110
Immanuel Weißglas	110
Alfred Margul-Sperber.....	115

1 Einleitung

Der Zweite Weltkrieg und der Holocaust setzten nicht nur in den Geschichtsbüchern eine bedeutende Zäsur. Die sichtbaren Zeugnisse von Krieg und Gewalt - zerstörte Städte, Ruinen und Schutthaufen - haben auch einer literarhistorischen Epoche ihren Namen gegeben: Der Trümmerliteratur. Zu ihr zählen neben Prosatexten Gedichte, welche von psychischen Verletzungen, Diskriminierungen, Verfolgungen und Lagerhaften erzählen. Die Trümmer verweisen einerseits auf die zerstörte Landschaft und die Hoffnungslosigkeit der Menschen, sie sind andererseits aber auch Sinnbild für die Dekonstruktion der Sprache. Letzteres deutet auf die zentrale Problematik der vorliegenden Arbeit hin. Die ‚Zertrümmerung‘ der Grammatik, die Aufsprengung von Bildern und Metaphern aber auch die Zerstörung einer regelmäßigen Vers- und Strophenstruktur sind vorwiegend für die fünfziger und sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts charakteristisch. Damit einher geht zweifellos das berühmte Verdikt des Philosophen Theodor W. Adorno, der das Schreiben von Gedichten nach Auschwitz als „barbarisch“ betitelte¹ und damit einen Stein ins Rollen brachte: Es folgten rege Debatten darüber, wie man mit Gedichten umzugehen hatte. Das schreckliche Verbrechen an den Juden – den Genozid – zu benennen, schien Adorno unmöglich. Worte dafür zu finden und in Verse einzubinden war für ihn moralisch undenkbar. So wurde Adornos Ausspruch vielfach als „Dichtungsverbot“² verstanden.

Trotzdem ist die Lyrik nach Auschwitz dank Autoren wie Ingeborg Bachmann und Paul Celan nicht verkümmert oder gar ausgestorben. Paul Celan, der nach der Besetzung von Czernowitz im Oktober 1941 in verschiedenen rumänischen Arbeitslagern Zwangsarbeit verrichten musste³ und dessen jüdische Eltern in den Jahren 1942 und 1943 im Konzentrationslager Michailowka in der Ukraine starben⁴, kämpfte genauso gegen das Verstummen der lyrischen Sprache an, wie Ingeborg Bachmann, die als gebürtige Österreicherin und Tochter eines NSDAP-Mitglieds „im Kollektiv der NS-Täterschaft“⁵

¹ Vgl. Adorno, Theodor W.: Kulturkritik und Gesellschaft. In: Gesammelte Schriften, Bd. 10.1. Kulturkritik und Gesellschaft I, „Prismen. Ohne Leitbild“. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1977. S. 11-30; hier: S. 30.

² Alker, Andrea Barbara: Das Andere im Selben. Subjektivitätskritik und Kunstphilosophie bei Heidegger und Adorno. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann GmbH 2007. S. 550.

³ Vgl. Chalfen Israel. Paul Celan. Eine Biographie seiner Jugend. Frankfurt am Main: Insel Verlag 1979. S. 113ff.

⁴ Vgl. ebd. S. 126ff.

⁵ Gehle, Holger: Poetologien nach Auschwitz. Bachmanns und Celans Sprechen über Dichtung zwischen 1958 und 1961. In: Poetische Korrespondenzen. Ingeborg Bachmann und Paul Celan. Vierzehn Beiträge. Hrsg. von Bernhard Böschstein und Sigrid Weigel. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1997. S. 116-130; hier: S. 117.

zwar von den Judenverfolgungen verschont blieb, aber von jener schrecklichen Zeit des Krieges und der Vernichtung dennoch sehr geprägt wurde.

Der Kampf um die Sprache, die Suche nach einem angemessenen Ausdruck und die Thematik des Schweigens erhalten in der Lyrik nach 1945 bei beiden Autoren einen hohen Stellenwert. Sowohl in ihren sprachreflexiven Gedichten als auch in ihren poetologischen Äußerungen, die Bachmann und Celan in öffentlichen Reden wie im *Meridian* und in den *Frankfurter Vorlesungen* ausgeführt haben, wird dies ersichtlich und soll im Rahmen dieser Arbeit intensiv beleuchtet werden, „obwohl theoretische Arbeiten über Dichtung von Dichtern immer mit angemessener Skepsis zu behandeln sind“⁶, wie Cornelia Stoffer-Heibel betont. Auch das Einbeziehen von biographischen Fakten der Autoren ist für eine literaturwissenschaftliche Arbeit zwar heikel, für eine Untersuchung dieser Art jedoch unerlässlich.

Außerdem möchte ich auf einen weiteren interessanten Aspekt eingehen, der die Gedichtauswahl etwas einzugrenzen vermag: In Anbetracht der Häufung jahreszeitlicher Motive in den Gedichten von Ingeborg Bachmann und Paul Celan, erschien es mir wichtig, das Augenmerk auf die Bildlichkeit und Metaphorik der Jahreszeiten zu richten und ihre poetologische, sprachreflexive Bedeutung zu untersuchen. Die Jahreszeiten in den Kontext der Kriegs- und Holocaustthematik zu stellen, ist zudem nicht außergewöhnlich. So stellt der Winter zum Beispiel „– vom einfachsten Volkslied bis zum Rilke der Sonette an Orpheus – ein allgemein dichterisches Gleichnis für die Not, für das äußerste Elend des Herzens [dar].“⁷ Dem Sommer scheint in der traditionellen Lyrik als Gegensatz zum feindseligen Winter automatisch eine positive und eskapistische Rolle zuzukommen. Man denke nur an die Gedichte Trakls, Goethes oder Fontanes, die den Sommer teilweise bis aufs Äußerste preisen und ästhetisieren und ihm gar kurative Wirkungen zusprechen.⁸

Dass die Natur bei Bachmann eine wichtige Funktion einnimmt, wurde von James K. Lyons in seiner Dissertation von 1963⁹ bereits ziemlich früh festgestellt. Er hält unter anderem fest „dass die Naturbilder nie um ihrer selbst willen gebraucht werden, sondern metaphorisch oder symbolisch werden, um Aussagen über den menschlichen Bereich zu

⁶ Stoffer-Heibel, Cornelia: *Metaphernstudien. Versuch einer Typologie der Text- und Themafunktionen der Metaphorik in der Lyrik Ingeborg Bachmanns, Peter Huchels und Hans Magnus Enzensbergers.* Hrsg. von Ulrich Müller, Franz Hundsnurscher und Cornelius Sommer. Diss. Stuttgart: Akademischer Verlag Hans-Dieter Heinz 1981 (=Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik). S. 172.

⁷ Holthusen, Hans Egon. *Das Schöne und das Wahre. Neue Studien zur modernen Literatur.* München: R. Piper & Co. Verlag 1958. S. 266.

⁸ Etwa Fontanes Gedicht *An einem Sommermorgen.*

⁹ Vgl. Lyon, James, K.: „Nature“: Its idea and use in the poetic imagery of Ingeborg Bachmann, Paul Celan and Karl Krolow. Diss. Massachusetts: o.V. 1963.

machen.“¹⁰ Diese Aussage Lyons ist ein wichtiger Grundstein für die vorliegende Arbeit, denn auch die zu untersuchenden Jahreszeiten, deren sinnbildliche und metaphorische Bedeutung ich untersuchen möchte, fallen in den Bereich der Naturbilder. Meiner Meinung nach spiegeln sie, ähnlich wie dies schon in der romantischen Lyrik bei vielen Dichtern zu beobachten ist, die inneren Vorgänge der Autorin wider. Daher soll aufgezeigt werden, dass die jahreszeitlichen Motive der Bachmannschen Lyrik eng mit ihrer poetologischen Konzeption verbunden sind und dass die Polaritäten auf der Bildebene wie etwa Sommer - Winter oder Wärme – Kälte auf die Ambivalenz der Bachmannschen Sprachproblematik verweist. Diese Problematik wird von Peter Fehl in seiner Dissertation als Diskrepanz zwischen ‘Sprachhoffnung’ und ‘Sprachskepsis’ definiert.¹¹ Die beiden Begriffe scheinen sehr treffend für das Bachmannsche Werk und werden in dieser Arbeit übernommen und in Verbindung mit dem Problem der Unsagbarkeit beziehungsweise mit der Suche nach einer angemessenen Sprache nach Auschwitz gesetzt. Auch Stoffer-Heibel spricht von einer Ambivalenz in Bachmanns Poetik und ist der Meinung, dass sich „der Versuch, in der Poesie diesen Dualismus zu überwinden, [...] nachhaltig auf ihre Lyrik aus[wirkt.]“¹² Damit stützt sie die Vermutung vom Zusammenhang der Gedichte mit ihrem Sprachkonflikt.

Die Hauptfragen, die sich durch die ganze Arbeit ziehen werden, lauten folgendermaßen: Welche Rolle spielt die Jahreszeit-Metaphorik bei der Suche nach einer angemessenen Sprache in der Lyrik Bachmanns nach dem Holocaust? Welche Parallelen oder Gegensätzlichkeiten lassen sich im Vergleich zu Celans Gedichten herauslesen und welche Bedeutung spielt ihre Dichter- bzw. Liebesbeziehung dabei?

Diese Fragen sollen im Verlaufe der Arbeit, in der alle vier Jahreszeiten in einem separaten Kapitel unterkommen, eingehend analysiert und immer mit Blick auf das Celansche Werk untersucht werden, das dem Briefwechsel zufolge einen immensen Eindruck auf Bachmann gemacht hat. Spätestens nach der von der Germanistikforschung langersehnten Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen den beiden Lyrikern im Jahr 2008 weiß man, welche intensive Verbindung sie sowohl in Bezug auf die literarische Tätigkeit als auch privat zueinander hatten. Von einer Liebesbeziehung war zwar schon vor der Herausgabe des Briefwechsels wiederholt die Rede („Daß zwischen ihnen eine

¹⁰ Stoffer-Heibel 1981: 106.

¹¹ Vgl. Fehl, Peter: Sprachskepsis und Sprachhoffnung im Werk Ingeborg Bachmanns. Diss. Mainz: o.V. 1970.

¹² Stoffer-Heibel 1981: 173.

Liebesbeziehung entstand, ist kein Geheimnis“¹³), jedoch wurde über ihre gemeinsame Beziehung bis anhin immer nur behutsam spekuliert.¹⁴ Die „enge künstlerische Beziehung“¹⁵ konnte nur durch einen einzigen Satz in einer Bildlegende im Bild- und Textportrait *Ingeborg Bachmann, Bilder aus ihrem Leben* von 1983 ausgemacht werden.¹⁶ So ernst war es den Bachmann-Erben mit der Geheimhaltung bestimmter Lebensabschnitte der Dichterin. Zentrales Ziel dieser Arbeit wird es also sein, die geistige Verwandtschaft der beiden Autoren anhand ausgewählter Gedichte, in denen die Jahreszeiten, aber auch der Wechsel von Finsternis und Licht thematisiert werden, noch verstärkt hervorzuheben und zu prüfen, inwiefern sie sich in ihrem dichterischen Schaffen beeinflusst haben könnten. Der Briefwechsel wird dabei zur Analyse herangezogen, da er einen Schlüssel zur Poetik beider Autoren liefert und als Quelle für wichtiges, biographisches Wissen dient. Der Briefwechsel ermöglicht es, die These aufzustellen, Celan habe der sechs Jahre jüngeren Studentin sein poetisches Programm der Holocaust-Erinnerung und der Trauerarbeit vorgegeben und seine Gedichte seien bedeutende Prätexte und Inspirationsquellen für Bachmann gewesen. Sowohl die Briefe als auch die gegenseitig gewidmeten Gedichte und Gedichtzyklen liefern wichtige Belege dafür und werden daher im ersten Kapitel eingehend analysiert. Im weiteren Verlauf der Arbeit soll die ältere Forschungsliteratur vor 2008 betrachtet werden, um sie mit den neuen Erkenntnissen, die der Briefwechsel liefert, zu ergänzen oder gegebenenfalls zu revidieren. Die einzelnen Kapitel werden dabei unter Beachtung der Jahreszeiten in vier Teile gegliedert. Abschließend folgt eine Zusammenfassung, welche die daraus resultierenden Ergebnisse noch einmal aufgreift und deutlich macht.

¹³ Koschel, Christine: „Malina ist eine einzige Anspielung auf Gedichte“. In: *Poetische Korrespondenzen. Ingeborg Bachmann und Paul Celan. Vierzehn Beiträge*. Hrsg. von Bernhard Böschstein und Sigrid Weigel. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1997. S. 17-22; hier: S. 20.

¹⁴ Vgl. ebd.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Vgl. ebd.

2 *Herzzeit*: Der Briefwechsel zwischen Ingeborg Bachmann und Paul Celan

Ausgangslage für die These, dass Bachmann die schwere und dunkle Thematik des Holocausts von Celan auferlegt bekam, bildet das Gedicht *In Aegypten*. Es wird vermutet, dass Celan ihr das Gedicht im Juni 1948, zusammen mit einem Matisse- und Cézanne-Bildband, einem Band englischer Dichtung (Chesterton), Zigaretten und Blumen zu ihrem 22. Geburtstag schenkte.¹⁷ Gleichsam markiert es den vielsagenden Beginn ihres Briefwechsels.

In Aegypten
Für Ingeborg

Du sollst zum Aug der Fremden sagen: Sei das Wasser!
Du sollst, die du im Wasser weißt, im Aug der Fremden
suchen.
Du sollst sie rufen aus dem Wasser: Ruth! Noemi! Mir-
jam!
Du sollst sie schmücken, wenn du bei der Fremden liegst.
Du sollst sie schmücken mit dem Wolkenhaar der Frem-
den.
Du sollst zu Ruth und Mirjam und Noemi sagen:
Seht, ich schlaf bei ihr!
Du sollst die Fremde neben dir am schönsten schmücken.
Du sollst sie schmücken mit dem Schmerz um Ruth, um
Mirjam und Noemi.

Du sollst zur Fremden sagen:
Sieh, ich schlief bei diesen!¹⁸

Das Datum vom 23. Mai 1948, das mit der Widmung („Der peinlich Genauen, 22 Jahre nach ihrem Geburtstag, Der peinlich Genaué“) unter dem Gedicht notiert wurde, ist insofern interessant, da der Brief also nur wenige Tage nach der ersten Begegnung zwischen den beiden Dichtern am 16. Mai 1948¹⁹ verfasst worden sein muss. Dass dieser Brief tatsächlich der Erste von Celan ist, den Bachmann erhielt, ist daher wahrscheinlich und für meine folgende Interpretation von *In Aegypten* umso gewichtiger.

Allein durch den Titel wird klar, dass Celan sich hier auf die Exodusgeschichte bezieht. Die Imperative „Du sollst“, die jeweils am Anfang einer Verszeile stehen, haben bibli-

¹⁷ Vgl. Ingeborg Bachmann, Paul Celan: *Herzzeit*. Briefwechsel. Mit den Briefwechseln zwischen Paul Celan und Max Frisch sowie zwischen Ingeborg Bachmann und Gisèle Celan-Lestrange. Hrsg. und kommentiert von Bertrand Badiou, Hans Höller, Andrea Stoll und Barbara Wiedemann. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2008. S. 251. (Im Folgenden: HZ).

¹⁸ HZ: S. 7.

¹⁹ Vgl. HZ: S. 362.

schen Charakter und verweisen auf die zehn Gebote des Dekalogs, was Jahwe als möglichen Sprecher im Gedicht positioniert. Die Imperative lassen sich daher als Anrede an den Überlebenden lesen mit der Mahnung, er solle den toten Jüdinnen Ruth, Mirjam und Noemi gedenken. Mit diesem Gedicht scheint der verliebte Celan²⁰ auf behutsame Weise bewusst machen zu wollen, dass eine neue Liebe für ihn immer von den Erinnerungen des Verlusts von jüdischen Frauen (Ruth, Mirjam und Noemi) überschattet sein würde und dass er die Distanz, die zwischen ihm, dem Überlebenden des Holocausts und ihr, der österreichischen Tochter eines NSDAP-Mitglieds, herrscht, nicht einfach ausblenden kann. Bachmann nimmt im Gedicht daher die Rolle der „Fremden“ ein, die „mit dem Schmerz um Ruth, um Mirjam und Noemi“ geschmückt werden soll. Die Erinnerung soll also auch bei ihr präsent sein. Auch sie darf nie vergessen, was passiert ist. Damit wird Bachmann nicht nur ganz bewusst mit Celans Holocaust-Vergangenheit konfrontiert, sondern ihr wird gleichzeitig die Aufgabe erteilt, durch Lyrik ein Zeugnis des Andenkens, der Trauer, und der Ermahnung zum Frieden zu schaffen. Ihrem Geliebten unter diesen Umständen gerecht zu werden, muss einen immensen Druck auf sie ausgeübt haben. Von ihr wurde nicht nur Rücksicht und Unterstützung erwartet, sondern auch eine Ebenbürtigkeit auf intellektueller Ebene. In einem Brief Celans vom 7. Juli 1951 wird deutlich hervorgehoben, was er von ihr verlangt:

Ich wäre froh, mir sagen zu können, dass Du das Geschehene als das empfindest, was es auch wirklich war, als etwas, das nicht widerrufen, wohl aber zurückgerufen werden kann durch wahrheitsgetreues Erinnern. Dazu – und nicht nur dazu – brauchst Du Ruhe, Ingeborg, Ruhe und Gewissheit, und ich glaube, Du erreichst sie am besten, wenn Du sie bei Dir und nicht bei andern suchst.²¹

Mit diesen Zeilen schwingen neben einem autoritären Ton auch leise Vorwürfe mit, Bachmann würde mit der jüngsten Vergangenheit des Holocausts nicht adäquat genug umgehen. Verständlich ist es daher, dass Bachmann solche Zeilen, wie sie im Briefwechsel immer wieder auftauchen, als Misstrauen ihr gegenüber deutet, dessen Durchbrechen ihr nicht gelingen kann: „ich weiss, dass Du mich verabscheust und dass Du mir zutiefst misstraut, und ich bedaure Dich – denn ich habe zu Deinem Misstrauen keinen Zugang – und werde es nie verstehen“²². Trotzdem antwortet sie zehn Tage nach

²⁰ Bachmann schreibt am 17. 5. 1948 an ihre Eltern: „Der surrealistische Lyriker Paul Celan [...] hat sich herrlicher Weise in mich verliebt [...]“. (HZ: S. 251).

²¹ HZ: S. 26.

²² HZ: S. 33.